Prußen gefangen, später sein Bistum nicht zurückerlangen konnte. Als Beispiel der Missionstätigkeit der Ostkirche wird schließlich das Wirken Stefans von Perm im nördlichen Uralgebiet bei den finnougri-schen Zyrjänen skizziert, deren Bischof er seit 1383 war.

Von überraschender Zurückhaltung ist das kurze Nachwort hinsichtlich der vergleichenden Auswertung des vorgelegten Materials. Der Zugriff des Autors auf mehr als 1000 Jahre Christianisierung Europas von den Trägern der Mission her eröffnet neue Sichtweisen auf Zusammenhänge und unterschiedliche Konstellationen dieses für die Europäisierung Europas zentralen Vorgangs. Dieser Ansatz kann und will freilich diese Vorgänge nicht vollständig erfassen, verfügen doch verschiedene Regionen Europas für die dortigen Christianisierungsprozesse über keine Traditionsbildungen über entsprechende Persönlichkeiten (etwa die iberische Halbinsel, das Fränkische Reich, Polen oder Norwegen). Es drängt sich die Frage auf, welche Kriterien zur historischen Einordnung dieser Missionsanstrengungen herangezogen werden dürfen. Ein Aspekt wäre der des Status des Leiters der jeweiligen Missionsunternehmung: In fast allen Fällen waren sie „Missionsbischöfe“ oder Bischöfe für das neuchristianisierte Gebiet. In wenigen Fällen (Ansgar, Adalbert, Otto von Bamberg) waren sie schon zuvor in ihrem Herkunftsort Bischof. Eine andere Frage ist die Einstufung ihrer Tätigkeit als „erfolgreich“ oder „erfolglos“. Als „erfolglos“ gelten dabei nicht notwendig die als Märtyrer geendeten Missionare (Paulus, Bonifatius, Adalbert, Bruno). In ihrem Wirken können freilich verschiedene Missionare insofern als gescheitert angesehen werden, als sich aus ihrer Tätigkeit, trotz ihres Nachruhms, keine Beziehungen zu dem später erfolgten Religionswechsel herstellen lassen; solches gilt für Willibrord, Ansgar, Bruno, Meinhard und Christian. Einen Zugang zu diesen strukturellen Zusammenhängen an Hand einer Reihe biographischer Studien eröffnet zu haben, ist neben dem der Sache angemessenen gesamteuropäischen Zugriff das Überzeugende dieses Jubiläumsbuches.

Marburg/Lahn

Norbert Kersten

Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.–14. Jahrhunderts. Internationale Fachkonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Verbindung mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Kiel, 18.–25. September 1994. 2 Bde. Hrsg. von Michael Müller-Wille. Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1997–1998. 422 und 411 S., zahlr. Abb. u. Ktn. i. T.

Sieht man einmal von den frühen Ausgriffen spätmerowingischer und karolingischer Mission nach Dänemark und Schweden ab, so kann die Gründung kirchlicher Zentren im westlichen und östlichen Ostseegebiet – zwischen Århus im Westen und Novgorod im Osten – etwa seit der Mitte des 10. Jhs. beobachtet werden. Die in der vorliegenden Konferenzdokumentation publizierten 40 Beiträge untersuchen den damit einsetzenden Christianisierungsprozeß, den einschneidenden und tiefgreifenden Glaubenswechsel vor allem anhand archäologischer Zeugnisse. Der erste Band bietet neben einer allgemeinen geistesgeschichtlichen Einführung in die Missionsgeschichte Nordeuropas aus der Feder des Kieler Theologen und Kirchenhistorikers Reinhart Staats Detailuntersuchungen zu verschiedenen, archäologisch faßbaren Erscheinungsformen des späten Heidentums und frühen Christentums in den nördlichen Teilen des karolingischen Reiches, in Dänemark, Schweden und Finnland. Mehrere Beiträge erörtern dabei insbesondere die Frage der Tragweite byzantinischer Einflüsse. Die neben den lateinisch-römischen Missionseinwirkungen im archäologischen Material hervortretenden Verbindungen Skandinaviens zu Byzanz werden aber nicht als Folge byzantinischer Missionsbemühungen, sondern als Zeugnisse vermittelter Handelskontakte gewertet.

Der zweite Band ist mit Ausnahme eines Beitrages, der nochmals die Frage der byzantinischen Einflüsse in Schweden aufgreift, sowie einer Gesamtzusammenfassung des

Hrsgs. ausschließlich dem langgestreckten Glaubenswechsel in Ostmittel- und Osteuropa gewidmet. Je drei Beiträge erörtern die Christianisierung bei Esten, Letten/Liven und Litauern. Toomas Tamla deutet eine Gruppe von über 200 aus Estland bekannten Bronzeschalen als Taufgefäße, d. h. als unmittelbare Zeugnisse der Bekehrung während des 13. Jhs. Heiki Valk gibt einen Überblick über die estnischen Gräberfelder und Grabsitten des 11.–17. Jhs. und damit einen Einblick in die konkreten Auswirkungen des Glaubenswechsels. Enn Tarvel untersucht anhand sprachlicher Quellen die Entwicklung der estnischen und livischen kirchlichen Terminologie, die er überwiegend auf deutsche Entlehnungen, weniger auf altrussische oder nordische zurückführt. Eine orthodoxe Mission habe es in Estland nicht gegeben, und auch für Lettgallen zieht der Vf. – anders als Evalds Mugurevičs im gleichen Band – eine solche in Frage. Andris Caune untersucht am archäologischen Material Lettlands das Nebeneinander von heidnischen und christlichen Kult- und Bestattungssitten im 13. und 14. Jh., wobei ihn insbesondere die Unterschiede interessieren, die sich zwischen Handwerks- und Handelszentren (vor allem Riga) und abgelegenen Dorfsiedlungen beobachten lassen. Christliches Symbolgut aus lettischen Fundstätten, insbesondere Kreuz- und Kruzifixanhänger werden in zwei Beiträgen von Evalds Mugurevičs und Guntis Zemitis vorgestellt. Die vorchristliche litauische Gesellschaft des 13.–14. Jhs. ist Gegenstand des Beitrages von Alvydas Nikžentaitis, der – für den östlichen Landesteil – Spuren westlicher wie östlicher Einflüsse konstatiert. Die Rus' habe auf die Alltagskultur, der Westen auf das Kriegswesen ausgestrahlt, wobei die Einflüsse des Westens nur eine geringe Zahl von Menschen, insbesondere den Adel erreicht hätten. Indem sich dieser wichtige Elemente der westlichen Verhaltensnormen zu eigen machte, habe er nicht wesentlich die spätere Annahme des katholischen Glaubens vorbereitet. Daß nach der späten Christianisierung Litauens auch dort heidnische Formen noch bis ins 16./17. Jh. fortlebten, wird anhand eines breiten Spektrums archäologischen Fundguts in zwei Beiträgen von Saule Urbanavičiene und Vladas Žulkus demonstriert.

Recht unterschiedlichen Aspekten der Christianisierung im polnisch-ostseeslawischen Bereich sind fünf Beiträge polnischer Archäologen und Historiker gewidmet. Lech Leciejewicz untersucht die sozialen und politischen Voraussetzungen des Glaubenswechsels bei Pomoranen und Wilzen, bei denen eine Bekehrung erst im 12. Jh. erfolgen konnte. Leszek Paweł Śtupecki beschreibt die Einflüsse des Christentums auf die heidnische Religion der Ostseeslawen während des 8.–12. Jhs., während Jerzy Strzelczyk einerseits – mit negativem Ergebnis – die möglichen Auswirkungen der kyrillo-methodianischen Mission in Mähren auf Klempolen und Schlesien erörtert, andererseits die Schritte und Beweggründe beschreibt, die zur Taufe Mieszkos geführt haben. Die Teilung des Ost- und Westslawentums als Ergebnis staatlicher und ideologischer Trennung erst im 10. bis 11. Jh. ist Gegenstand des Beitrags von Michał Parczewski, der eine interessante Sicht auf die polnisch-altrussische Grenze entwickelt. Habe zuvor die Möglichkeit eines ungehinderten Kontaktes zwischen dem westlichen und östlichen Teil der kulturell und ethnisch einheitlichen Stammesgruppierungen bestanden, so sei dieser mit Markierung der politischen Grenze und des kirchlichen Gegensatzes gegen Ende des 10. bzw. während des 11. Jhs. abgebrochen oder doch stark behindert worden. Erst jetzt mußten sich die betreffenden Stammesgruppierungen verschiedenen kommunikativen Gemeinschaften zurechnen, entstand die schwer durchdringliche Barriere zwischen zwei großen, in verschiedenen Entwicklungsrhythmen begriffenen Kulturkreisen und damit auch die sprachliche Trennung zwischen den west- und ostslawischen Sprachnormen. Den Beginn der Körperbestattungssitte als Kriterium für den Stand der kirchlichen Organisation bei den neubekehrten Westslawen untersucht Helena Zoll-Adamikowa. Fünf Beiträge sind schließlich unterschiedlichen Aspekten der Christianisierung der Rus' gewidmet. Insgesamt spannen die bei-

den Bände einen weiten Bogen um das Ostseegebiet. Sie ermöglichen auf diese Weise eine selten breite, komparatistische Sicht auf die im einzelnen recht unterschiedlichen Vorgänge der Mission und des Glaubenswechsels und tragen damit nicht zuletzt auch zu einem besseren Verständnis der polnisch-ostseeslawischen und baltischen Christianisierungsprozesse bei.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos. 2., verb. Aufl. des Textbandes zur Hamburger Hanse-Ausstellung von 1989. Hrsg. von Jörgen Bracker, Volker Henn, Rainer Postel. Verlag Schmidt-Römhild. Lübeck 1998. 900 S., ca. 30 Abb. (DM 68,—.)

Das Museum für Hamburgische Geschichte veranstaltete 1989 in seinen Räumen die bisher wohl größte Ausstellung zur Geschichte der Hanse und brachte hierzu einen großformatigen, zweibändigen Katalog mit mehr als 1300 Seiten und einer Fülle von Karten, Plänen und Abbildungen heraus. Noch in der Laufzeit der Ausstellung war dieser vergriffen. Wegen der anhaltenden Nachfrage haben Jörgen Bracker (der Hrsg. der ersten Auflage) sowie Volker Henn und Rainer Postel sich mit Erfolg um eine zweite Auflage des Textbandes bemüht. Der in kleinerem Format herausgegebene Band enthält sämtliche, von 63 Autoren des In- und Auslands verfaßten 120 Artikel (ein Artikel wurde durch einen neuen ersetzt), jedoch nur einen geringen Teil der Abbildungen der Erstauflage (geblieben sind meist nur Stadtpläne, verkleinert oder neu entworfen), was einen deutlichen Verlust ausmacht. Die Autoren hatten Gelegenheit, ihre Beiträge zu überprüfen, vor allem neuere Literatur zu ergänzen: Letzteres ist ein Zugewinn.

Der Band ist nach Epochen und Sachfragen strukturiert und zerfällt in eine Vielzahl kleiner Beiträge, die mehr Einzelfragen als übergreifenden Problemen gewidmet sind. Die großen Komplexe umfassen Geschichte und Organisation der Hanse, Profile von 24 Hansestädten, Herrschaft und Gesellschaftsordnung, Kunst und Literatur, Alltag, Handel und Gewerbe, Schifffahrt und Verkehr, „Konflikte“ im Innern der Städte und mit auswärtigen Mächten und schließlich „Mythos und Nachleben der Hanse“. Die Qualität der Beiträge, deren exakte Bezogenheit auf das Thema „Hanse“ und die Literaturlauswahl zum jeweiligen Artikel sind sehr unterschiedlich zu bewerten. Es liegt jedenfalls eine sehr wertvolle Materialsammlung vor, aber keine flächendeckende Geschichte der Hanse. Auf einzelne Monita kann hier nicht eingegangen werden; Register, Gesamtliteraturverzeichnis und Abbildungsliste wären hilfreich gewesen.

Die ostmitteleuropäischen Bezüge der Hanse sind durch ausgewiesene Sachkenner behandelt worden. Erich Hoffmann hat die Erschließung des Ostseeraums dargestellt (S. 34–50), Udo Arnold die Hanse in Preußen (S. 78–82, 133–137) und Norbert Angermann die hansischen Verbindungen zu Livland und Rußland skizziert (S. 82–86, 137–141). Der letztere hat auch das Kontor zu Novgorod treffend abgehandelt. Unter den gesondert berücksichtigten Hansestädten befinden sich Stralsund und Greifswald (von Horst Wernicke, S. 357–364), Danzig (Heinz Lingenberg †, S. 370–387), Elbing (Roman Czaja, S. 387–391), Thorn, Königsberg, Riga, Reval und Dorpat (alle fünf von Jürgen Sarnowsky vorgestellt, S. 391–407) sowie Breslau (Jan M. Piskorski, S. 407–410). Ein kurzer Beitrag von Rudolf Holbach gilt dem in Preußen gewonnenen und insbesondere in Lübeck verarbeiteten Bernstein (S. 669–670).

Marburg/Lahn

Hugo Weczerka